

Hell im Dunkel

Ayla und Kiri, Kiri und Ayla. Oder: Absolut beste Freundinnen. Die zwei unzertrennlichen Mädchen sollten jetzt eigentlich zusammen den Sommer genießen in ihrer Straße, in der für jedes Kind ein Baum gepflanzt wird. Doch Ayla sitzt allein auf den Ästen „ihrer“ Birke, denn Kiri ist nicht da und wird schmerzlich vermisst, sie ist lange und weit weg, so viel teilt Ayla aus mit. Was genau geschehen ist, bleibt im Dunkel – und wir sind angewiesen auf Aylas Art, ihre Geschichte zu erzählen.

Dabei dominieren die lichten und glücklichen Momente mit ihrer Familie und Freund*innen und vor allem mit Kiris Hund Nur-Junie. Viel früher, als Ayla es schließlich zu erkennen gibt, ahnt man, dass etwas Schreckliches, Endgültiges geschehen sein muss, das Ayla die Realität auf Distanz halten lässt. Dabei zeigt sich eine der vielen Stärken von **Alison McGhees Roman Das Telefon in der Birke**: Erzählerisch behutsam und zugleich elegant erfolgt die Annäherung an den Kern der Geschichte in eben jenem Tempo, das Ayla benötigt, um das Unfassbare anzunehmen – die Einsicht nämlich, dass es einen Unfall gegeben hat und Kiri buchstäblich NIE wieder neben ihr im Baum sitzen kann. Ayla wird dabei vorbildlich unterstützt von ihren Eltern und ihrem Opa, die ihr unbeirrt Raum und Zeit geben, die traurige Wahrheit zuzulassen.

Die Hörer*innen wiederum werden begleitet von **Hanni Lorenz**, die in ihrer Lesung den dichten Text ruhig und souverän gestaltet und stets das adäquate Tempo und die wohltdosierte Intensität trifft. Sie liest qualitativ bestmöglich unauffällig, sie agiert mit ruhiger Hand und hat die Geschichte doch fest im Griff. Das titelgebende ungewöhnliche Ereignis ist ein altes Telefon mit Wählscheibe, das sich eines Tages so unpassend wie überraschend im Geäst der besagten Birke

befindet; absurd und geheimnisvoll. Zu Aylas Verblüffung zieht das Telefon bald Menschen an, die den Hörer abnehmen und reden und so dem Baum Botschaften anvertrauen, die für Menschen (oder auch Haustiere) gedacht sind, die sie nicht mehr hören können. Der Baum als treffendes, starkes Bild: fest verwurzelt, robust und zugleich filigran verästelt und empfänglich für den Windhauch. Ein Wunderwerk der Natur, das im Erdreich über große Distanz mit Artgenossen kommuniziert. Das Telefon im Baum hat Zulauf, weil Menschen das Bedürfnis verspüren, ihren Verstorbenen einen Gruß zuzurufen, sie ihrer Liebe und Wertschätzung zu versichern und einen Umgang oder Abschluss zu finden. Ein Weg dorthin ist die Linderung durch Reden. Irgendwann auch für Ayla.

Die Sehnsucht nach einer Freundin treibt auch Jagoda, Meisterin im Aufsagen und Erfinden von Zungenbrechern, um. Sie hat dabei keine spezifische im Sinn, sondern wünscht sich überhaupt mal eine, mit der sie sich austauschen und verabreden könnte. Letzteres wäre allerdings schwierig, denn Jagoda lebt mit ihrer Mutter im Frauenhaus, in Sicherheit vor dem gewaltbereiten Vater. Trotzdem wäre jetzt ein guter Zeitpunkt, denn Jagodas zehnter Geburtstag steht bevor und um den „richtig“ feiern zu können, braucht es eine Party und Gäste.

Doch das Leben im Frauenhaus unterscheidet sich fundamental vom Alltag ihrer Klassenkamerad*innen, denn Jagoda ist hier zwar in einer geschützten Umgebung, aber eben auch abgeschirmt von etlichen Selbstverständlichkeiten des „normalen“ Kindseins, beginnend mit dem Umstand, dass Jagoda nirgendwo ihren genauen Wohnort nennen darf, um niemanden im Frauenhaus zu gefährden.

Anna Maria Praßler schildert in ihrem trotz des

ersten Settings turbulenten und sehr unterhaltsamen Buch **Keine Party ist auch keine Lösung** die berührende Suche eines Mädchens nach Normalität und Glück. Das Resultat ist die unkonventionelle Beschreibung dessen, was es aus Kindersicht tatsächlich bedeutet, von jetzt auf gleich die vertraute Umgebung verlassen zu müssen, um sich häuslich und schulisch komplett neu zu orientieren, alle Bekanntschaften hinter sich zu lassen und von vorne und in der Klassenhierarchie ganz unten neu zu beginnen. Mit Klamotten von der Kleiderspende und unzähligen Ausreden, weil man sich einfach unaussprechlich schämt und trotzdem verspottet wird. In der unerschrockenen Mia findet Jagoda aber zum Glück eine Verbündete, die sich ihr an die Seite stellt und folglich prompt zur Party eingeladen wird – von der zunächst nur die Idee existiert. Verwicklungen und Verwechslungen und letztlich auch Geschick und Glück sorgen dafür, dass Musik, Essen, Deko und Gäste am Ende doch noch zusammenfinden. Und als größtes Geschenk zeichnet sich für Jagoda und ihre Mutter schließlich ein vielversprechender Neuanfang ab. **Uta Dänekamps** helle, jung klingende Stimme ist die perfekte Besetzung für die vielschichtige Story und setzt einen überzeugenden, positiven Grundton. Sie balanciert Komödie

und Tristesse perfekt aus, geht behutsam in die Rollen und überzeugt dort dann in der Gestaltung der Emotionen wie aufbrausende Wut und Trauer oder Jagodas wiederkehrender Muster und Rituale, um sich zu schützen und abzulenken. So entsteht der glaubwürdige Sound einer Kindheit, die nicht sorglos und perfekt ist, aber eben doch schön sein kann, weil die richtigen Menschen zusammenstehen.

Lothar Sand



Alison McGhee: **Das Telefon in der Birke**.
Gelesen von Hanni Lorenz. BUCHFUNK 2025, 151 Min.,
ab 9, Download/Stream auf den gängigen Plattformen

Anna Maria Praßler: **Keine Party ist auch keine Lösung**.
Gelesen von Uta Dänekamp. Rubiton Audioverlag 2025,
228 Min., ab 9, CD und Download/Stream auf den gängigen
Plattformen